

Riesenrad im Schatten des Tempodroms

Das Technikmuseum will sich seine Zukunft nicht verbauen lassen / Von Mechthild Küpper

BERLIN, 25. November. Das Projekt, auf die Erweiterungsfläche des Deutschen Technikmuseums am Landwehrkanal das größte Riesenrad der Welt zu bauen, enthält alle Zutaten der üblichen Berliner Skandalgeschichten. Seit zwei Jahren ist der ehemalige Kleinverleger Dirk Nishen Sprecher einer Investorengruppe „Wheel Berlin Holding GmbH“, deren Mitglieder nicht bekannt sind und die ihr „World Wheel“ nur an einer ganz bestimmten Stelle errichten wollen. Von den insgesamt acht Senatsverwaltungen sind vier in unterschiedlicher Intensität mit der Angelegenheit befaßt: die für Kultur, für Finanzen, für Wirtschaft und die für Stadtentwicklung. So kann man sicher sein, daß niemand verantwortlich gewesen sein wird, wenn es nicht klappt.

Der Regierende Bürgermeister Wowereit (SPD) ist ganz für das Projekt, doch hat er keine Richtlinienkompetenz. Die Tourismusbranche ist auch für das Riesenrad-Projekt, doch geht es ihr um den Rumel als solchen. Auf Details wie Standort, mögliche Beschädigung anderer Institutionen und Seriositätsprüfung kommt es ihr nicht an. Der Bezirk, in dem das Rad gebaut werden soll, ist dagegen. Dafür mußte Kreuzberg sich von Wowereit und von namhaften Politikern von SPD und FDP als provinziell beschimpfen und sich vorwerfen lassen, „gesamtsstädtische Interessen“ zu mißachten. Und weil alles schon so lange gedauert hat, soll es jetzt schnell gehen: Am nächsten Dienstag sollen die Stadtentwicklungssenatorin Ingeborg Junge-Reyer (SPD) und der Kultursenator Thomas Flierl (PDS) dem Senat eine gemeinsame Vorlage für eine politische Entscheidung über das Riesenrad vorlegen.

Inzwischen aber wurde bekannt, daß der Geschäftsführer von „World Wheel“, Eberhard Leopold, wegen Untreue verurteilt ist. Er war Beamter in der Hamburger Senatsverwaltung und zuständig für Märkte und Jahrmärkte. Nishen sagte zur „Bild“-Zeitung: „Ich habe die Vergangenheit von Herrn Leopold gekannt. Für mich ist wichtig, wie er heute arbeitet.“ Für Leopold war Nishen offenbar nicht mehr wichtig; er wurde gefeuert.

Großzügige Resozialisierungsprojekte überfordern den Berliner Senat; Ostern erst trat Stadtentwicklungssenator Peter Strieder (SPD), ein Förderer des „World Wheel“, zurück, weil seine Förderung der privaten Ausstellungshalle Tempodrom mit öffentlichem Geld ihn in den Verdacht

der Untreue gebracht hatte. Selbst gegen Finanzsenator Thilo Sarrazin (SPD), dessen Lauterkeit niemand bezweifelt, wurde inzwischen wegen des Verdachts der Untreue anlässlich der Finanzierung des Tempodroms aus öffentlichen Mitteln Anklage erhoben. Offiziell heißt es, die beiden Projekte seien nicht vergleichbar, schließlich beanspruchten die Riesenrad-Betreiber keine Zuschüsse.

Und so prüft diese Verwaltung dieses und jene Verwaltung ein anderes Detail. Ein von Strieder in Auftrag gegebenes Gutachten des Hamburger „B.A.T. Freizeit-Forschungsinstituts“ kommt zu dem Urteil, daß „der Bau des World Wheel

Ein Gutachten kommt zum Ergebnis, daß das Deutsche Technikmuseum „kaum von den Riesenradbesuchern profitieren“ würde. Beide, das geplante Riesenrad und das Museum, erheben Eintritt. Wohin die kleinen Jungs beim Familienausflug streben werden, ist unschwer zu erraten.

Berlin zu einem eher einseitigen Besucherstrom vom Deutschen Technikmuseum zum Riesenrad führen“ werde, das Museum aber „kaum von den Riesenradbesuchern profitieren“ würde. Beide, Riesenrad und Museum, erheben Eintritt. Wohin die kleinen Jungs beim Familienausflug streben werden, ist unschwer zu erraten.

Die kriminelle Erfahrung des Geschäftsführers hat den Enthusiasmus derjenigen, die unbedingt das größte Riesenrad der Welt in Berlin ansiedeln wollen, etwas gedämpft. Leopolds Satz: „Ich habe einen Fehler gemacht, für den ich bestraft worden bin“, ist selbst Berliner Politikern, die neuerdings ständig mit der Staatsanwaltschaft rechnen müssen, etwas zu dry. An diesem Freitag empfängt Stadtentwicklungssenatorin Junge-Reyer (SPD) den Konkurrenten des „World Wheel“, Adolf Steiger baut und betreibt seit Jahrzehnten Riesenräder. Steiger sagte gegenüber der „Berliner Morgenpost“, er habe Abstand von einer Zusammenarbeit mit Nishens Projekt genommen, nachdem er deren Finanzierungsplan gesehen habe: „Wenn ich

1960 mein Riesenrad so finanziert hätte, wäre ich ein Jahr später pleite gewesen.“ Da kannte Steiger die Berliner noch nicht. Wenn es festlich wird, errichten sie gern Karussells, und wenn es auf dem Weihnachtsmarkt ist.

Das Riesenrad hat eine der ältesten und erfolgreichsten Bürgerinitiativen wiederbelebt. Aus der „BI Westtangente“, die 1974 gegen eine Stadtautobahn gegründet wurde, ist seit der Neubebauung des Potsdamer Platzes in den neunziger Jahren die „Aktionsgemeinschaft Gleisdreieck“ entstanden. Dort, um den ehemaligen Bahnhof herum, auf dessen Grundstück 1980 das Technikmuseum entstand, soll ein Park als Ausgleich für die dichte Bebauung des Potsdamer Platzes entstehen. Das Geld dafür ist da, um den Rahmenvertrag wird noch, unter kräftiger Beteiligung der Bürgerinitiative, gestritten. Die BI übernahm auch die Recherche des Investitionsvorhabens der „World Wheel Holding“ und stellte etwa das Dementi einer Bank ins Internet, die von Nishen als Finanzier des Riesenrads genannt worden war.

Die Museumsleute mußten sich in den vergangenen Monaten als ältere Herrschaften diffamieren lassen, die allenfalls als Spielverderber noch leistungsfähig seien. Dabei zählt das angeblich „dahindümpelnde“ Haus mit 470 000 Besuchern, mit denen Direktor Dirk Böndel in diesem Jahr rechnet, zu den erfolgreichsten Häusern Berlins. Im Technikmuseum wissen die Leute seit langem, daß die Gründungs-idee, eine Ausstellungshalle in der Kubatur des ehemaligen Anhalter Güterbahnhofs, ohne öffentliches Geld verwirklicht werden muß. Böndel ist bereit, sich auf alle nur denkbaren Formen von Public-private-Partnerschaften einzulassen und in Planungszeiträumen von zwanzig Jahren zu rechnen. Das Riesenrad gehört in seinen Augen nicht zu den technischen Wunderwerken, die ins Museum gehören. In diesem Museum ist ein anderes Wunder geschehen: Das Technikmuseum hat einen echten Deus ex machina gefunden. Ein Mäzen will sein beträchtliches Vermögen dem Museum hinterlassen. In der Not, in die das Berliner Riesenrad seine dereinst lachenden Erben gestürzt hat, ist er bereit, dem Haus schon im nächsten Jahr das Geld zu schenken, das es für den Erwerb des Grundstücks braucht, auf dem die seit über zwanzig Jahren geplante dritte Ausbaustufe des Museums errichtet werden soll. Nun prüfen Berliner Senatsmitarbeiter erst einmal seine Seriosität.